

ASVÖ-Stars einst und jetzt

Toni Sailer und Stephan Eberharter sind die ersten beiden großen ASVÖ-Sportler, die der Newsletter ab sofort in einer neuen Serie präsentiert. In jeder Ausgabe stellen wir je einen prominenten Ex-Sportler und einen noch aktiven Star vor, die in der selben Sportart Erfolge feierten oder feiern. Passend zum Winterausklang macht der Skisport den Anfang.

Name: Stephan Eberharter

Geburtsdatum: 24. März 1969

Geburtsort: Brixlegg

Wohnort: Stumm/Zillertal

Ausbildung: Skihauptschule (Neustift) und Skihandelsschule (Stams); staatlich geprüfter Diplomschilehrer

Hobbies: Musik und Golf

Erfolge:

Olympische Spiele:

Gold RTL (2002), Silber im Super-G (2002), Silber RTL (1998), Bronze in der Abfahrt (2002)

Weltmeisterschaften:

Gold Super-G (1991 und 2003) Gold Kombination (1991), Silber Super-G (2001)

Weltcup-Gesamtsieger 2001/2002

Name: Toni Sailer

Geburtsdatum: 17. November 1935

Geburtsort: Kitzbühel

Wohnort: Kitzbühel

Ausbildung: Gelernter Glaser- und Spenglergeselle

Hobbies: Golf, Jagd, Ski- und Radfahren, Berge, Schwimmen, Kultur

Erfolge:

Olympische Spiele:

Gold Abfahrt (1956) Gold RTL (1956), Gold Slalom (1956)

Weltmeisterschaften:

Gold Abfahrt (1956 und 1958) Gold RTL (1956 und 1958), Gold Slalom (1956), Gold Kombination (1956 und 1958), Silber Slalom (1958)

Toni Sailer, der schwarze Blitz aus Kitz: Dreifach-Olympiasieger, siebenfacher Weltmeister, Film- und Schlagerstar, ist der erfolgreichste Skirennläufer, den Österreich je hatte. Der Kitzbüheler erinnert sich für den ASVÖ-Newsletter an seine Siege zurück und verrät, warum Salzburg/Kitzbühel große Chancen hat, 2010 Schauplatz der Olympischen Winterspiele zu werden.

„Eine tolle Idee“, war Toni Sailer begeistert, als ich ihm die neue Serie im ASVÖ-Newsletter vorgestellt habe. Brennend interessierte ihn, wer der aktive Sportler ist, der mit ihm diese Story teilt. Beim Namen Stephan Eberharter begannen seine Augen zu glänzen, als sei er am Start eines Rennens. „Der Steff ist phantastisch! Er musste in seiner Karriere so viel einstecken und hat nach seinen zwei WM-Titeln 1991 in Saalbach-Hinterglemm wieder von weiter unten anfangen müssen, als er jemals war. Ich erinnere mich noch, als er als Titelverteidiger im Super-G in der

Sierra Nevada 1996 – in Morioka wurde ja kein Rennen in dieser Disziplin gefahren – oberhalb des Ziels mit großem Rückstand ausgefallen ist. Er hat mir richtig leid getan, umso beeindruckender war sein Comeback, das er mit einer Olympischen Goldmedaille gekrönt hat.“

Eine Olympische Goldmedaille war auch der große Traum des Toni Sailer. Als er 1956 in Cortina erstmals an Olympischen Spielen teilgenommen hatte, erfüllte sich dieser Traum gleich dreifach – Sailer gewann Abfahrt, Riesentorlauf und Slalom. Und weil damals die Olympischen Spiele zugleich die FIS-Weltmeisterschaften waren, durfte er auch vier WM-Goldmedaillen mit nach Hause nehmen. „Eigentlich wollte ich nach Cortina als 20-Jähriger meine Karriere beenden, weil ich mein Ziel erreicht hatte. Aber auf der anderen Seite wollte ich verhindern, dass irgendwer diese Erfolge als Glück bezeichnen konnte. Darum bin ich bei der Weltmeisterschaft 1958 in Bad Gastein zwei Jahre später gestartet und habe drei meiner Titel verteidigt, lediglich im Slalom habe ich es mit Rang zwei nicht geschafft“, lächelt Sailer.

Nach Bad Gastein war aber endgültig Schluss – und plötzlich tauchten Gerüchte auf, Sailer hätte seine Karriere nur beendet, um wegen seiner Einnahmen als Schauspieler den Amateurstatus nicht zu verlieren. „Blödsinn“, sagt der Kitzbüheler heute, „schon damals war mir diese Verlogenheit mit dem Amateurparagraphen ein Dorn im Auge. Deshalb habe ich einen Prozess mit der FIS angestrebt, um für klare Richtlinien zu sorgen. Denn die meisten Skifahrer hatten ja keinen Beruf, fuhren aber zum Beispiel ein Motorrad. Der Skiverband meinte aber, dass verdienen verdienen ist – egal, ob es sich nur um einen oder eine Million Schilling handelt. Ich hatte aber die Zusage, bei allen FIS-Rennen starten zu dürfen!“

Der „Schwarze Blitz aus Kitz“ (Sailer: „Der Name deshalb, weil der Anderl Molterer blond war“) wurde zum umjubelten Film- und Schlagerstar und erreichte speziell in Japan eine riesige Popularität. Auf den Bekanntheitsgrad von Toni Sailer setzt jetzt auch die österreichische Bewerbung Salzburg/Kitzbühel für die Olympischen Winterspiele 2010. „Mit Vancouver, Korea und Bern haben wir sehr starke Konkurrenten. Aber unsere Bewerbung hat sehr viele Vorteile – und vor allem ein tolles Konzept. Sport, Kultur und Umwelt sind die drei Schwerpunkte, auf die wir setzen. Salzburg ist in der Kultur unschlagbar, Kitzbühel veranstaltet Jahr für Jahr das größte Skirennen der Welt. Ein weiteres großes Plus ist, dass in unseren Austragungsstätten – Kitzbühel, Skiwelt Amadé, Ramsau und Berchtesgaden - alle sportlichen Anlagen fix und fertig sind und nur einige Hallen fehlen. Dazu kommt, dass wir von allen Bewerbern das beste Abstimmungsergebnis in der Bevölkerung haben. Die Salzburger und Kitzbüheler stehen zu 83 Prozent hinter den Spielen, darauf legt das Internationale Olympische Komitee großen Wert“, so Sailer.

Nicht so rosig sieht die Skilegende die Entwicklung im Skisport. „Ganz schlimm ist die TV-Situation! Der Haken ist, dass einige Veranstalter – speziell in Italien und Frankreich - die Rennen an private Produzenten verkauft haben, die mit den Rechten einzig und allein viel kassieren wollen. Das Beispiel Kirch hat ja in Deutschland gezeigt, dass dieses Unternehmen eigentlich gar nicht übertragen sondern nur abcashen wollte. Das Interesse am Skisport ist nach wie vor sehr groß, wie die WM in St. Moritz gezeigt hat. Zeigen sie mir eine andere Sportart, bei der tausende Menschen einen stundenlangen Fußmarsch in Kauf nehmen, um zu einem Berg zu gelangen und ein Rennen zu sehen“, ist Sailer überzeugt. Nachsatz: „Schade ist nur, dass die Deutschen derzeit sportlich keine Erfolge haben.“

Toni Sailer selbst ist jetzt noch bei einigen Weltcuprennen live vor Ort – und Jahr für Jahr bei einem Rennen groß im Bild. Der ehemalige Cheftrainer und Technische Direktor des Österreichischen Skiverbandes und jetzige Vorsitzende des FIS Alpin-Komitees ist seit 1986 Rennleiter der Hahnenkammrennen und selbst noch oft auf der Streif anzutreffen. „Der Skisport ist sicherlich eines meiner größten Hobbies“, lacht der mittlerweile 67-Jährige. Täglich kommt er auch in die Skischule Kitzbühel, die von seinem Bruder Rudi geleitet wird und deren Manager er ist. „Mir wird nicht langweilig“, verrät Toni Sailer. Kein Wunder – wenn er nicht gerade auf den Skiern steht, schwingt sich der dreifache Olympiasieger auf sein Rad, geht Schwimmen oder spielt Golf. Vor zwei Jahren legte er sich eine weitere Freizeitbeschäftigung zu und absolvierte die Jagdprüfung: „Mit Annemarie Moser-Pröll oder Charly Kahr war ich schon auf der Pirsch.“

Beim Abschied strahlt Toni Sailer und meint: „Es freut mich, dass ich gemeinsam mit Stephan Eberharter diese neue ASVÖ-Serie eröffnen darf. Denn ohne die Verbände – speziell auch die Dachverbände – würde der Sport in Österreich nicht funktionieren!“

Stephan Eberharter, Olympiasieger, Weltmeister, Gesamt-Weltcupsieger: Der Zillertaler schrieb 1991 Schlagzeilen, als er in Saalbach-Hinterglemm Doppelweltmeister wurde, ohne zuvor ein Weltcuprennen gewonnen zu haben. Dann wurde es jahrelang still um den Steff. Seinen großen Traum erfüllte er sich erst elf Jahre danach – und das erst im dritten und letzten Versuch: Eberharter wurde in Salt Lake City 2002 Olympiasieger im Riesentorlauf.

„Es ist für mich eine Ehre, mit Toni Sailer einen Artikel teilen zu dürfen. Sailer ist für jeden Skirennläufer ein Vorbild und er ist einer der großen Österreicher, die man weltweit kennt. Ich freue mich immer, wenn wir uns wo treffen. Von seinen Erfolgen träumt wohl jeder, der aktiv im Skisport tätig ist“, fällt Stephan Eberharter spontan zu Toni Sailer ein. Nachsatz: „Wieviele Medaillen hätte der Toni wohl gewonnen, wenn er so lange wie ich gefahren wäre...“

Als Eberharter 1991 Weltmeister im Super-G und in der Kombination wurde, glaubten viele Experten, dass ein neuer Superstar geboren wäre. Doch „Steff“ fiel aufgrund von Verletzungen und Materialproblemen in ein ganz tiefes Loch. Er, der regierende Weltmeister, fiel aus allen Kadern des ÖSV. An eine Rückkehr von Eberharter an die Weltspitze glaubte kaum noch jemand – außer Stephan selbst: „Ich habe nie an mir gezweifelt, immer hart gearbeitet!“

Erst einige Jahre später sorgte der mittlerweile 34-Jährige plötzlich wieder für kleine Schlagzeilen. Er gewann 1996/97 die Europacup-Gesamtwertungen in Abfahrt und Super-G und hatte sich somit einen fixen Startplatz im Weltcup gesichert. „Diese Regelung der FIS, dass Europacupsieger einen Fixplatz im Weltcup haben, hat mir sehr geholfen. Ich musste mich im starken ÖSV-Team nicht qualifizieren und konnte mich in aller Ruhe auf die Rennen vorbereiten.“ Eberharter nützte diese Chance und gewann 1997 sein erstes Weltcuprennen. Dass Eberharters Comeback im großen Skizirkus ausgerechnet mit den ersten Erfolgen von Hermann Maier zusammenfiel ist ein anderes Kapitel. „Darüber wurde schon genug geschrieben, ich habe immer nur auf mich geschaut“, meint Steff.

1998 gewann er in Nagano mit Silber im Riesentorlauf seine erste Olympiamedaille, bei der WM 1999 in Vail ging er leer aus. Seine beste Saison fuhr Eberharter im Winter 2001/2002, den er mit drei Medaillen bei den Spielen in Salt Lake City und

dem Gesamtweltcupstieg krönte. Aber auch sein größter Triumph ließ ein bisschen auf sich warten... Eberharter kam als großer Favorit in Abfahrt und Super-G zu den Olympischen Spielen – und musste sich mit Bronze im Downhill-Bewerb zufrieden geben. Den nächsten Anlauf unternahm der Zillertaler im Super-G – mit einem schweren Fehler wenige Tore vor dem Ziel ließ er Gold liegen und wurde Zweiter. Jetzt hatte er nur noch eine Chance – im Riesentorlauf: „Ich wollte unbedingt Olympisches Gold und habe fest an meine Chance geglaubt“, erinnert sich Steff heute zurück. Ganz Österreich drückte ihm die Daumen und Eberharter fuhr einen sensationellen ersten Durchgang. Der Vorsprung reichte und als der Tiroler nach dem zweiten Lauf einen Blick zur Anzeigentafel warf und den Einser blinken sah, ließ er sich in den Schnee fallen – und seinen Gefühlen freien Lauf. Endlich hatte er seine Goldmedaille und man sah ihm an, wie sehr er diese gewollt hatte. Diese Zielstrebigkeit hatte Stefan Eberharter schon immer ausgezeichnet. Er war nie derjenige, der den Medienrummel besonders genossen hat. Eberharter war eher der ruhige Sportler, der alles seinen Zielen untergeordnet hat. Er brauchte und braucht seine Ruhe abseits des Trubels.

So zog er sich auch im Vorjahr nach seinem Sieg im Gesamtweltcup zurück und verbrachte einige Tage mit Freunden auf dem Golfplatz. Wo? „Meine Freunde und du wissen es, das reicht.“ Ob es für Eberharter heuer die letzten Urlaubstage nach einer erfolgreichen Weltcupseason werden, steht noch nicht fest. „Ich weiß wirklich noch nicht, ob ich noch eine Saison anhänge. Kann sein, dass ich mich erst im Sommer entscheide – oder noch später. Kommt darauf an, ob die Freude am Skifahren noch da ist oder nicht, denn beweisen brauche ich niemandem mehr etwas.“

Im Gegenteil, die Karriere des Stephan Eberharter ist eine einmalige – unter die er heuer einen historischen Schlusstrich – zumindest bei Großereignissen – gezogen hat. Eberharter ist der erste Läufer in der Skigeschichte, der zwölf Jahre nach einem WM-Titel in der gleichen Disziplin (Super-G) noch einen gewinnen konnte. Diesmal hatte er allerdings seine Ziehharmonika nicht mit, die ihm in seinen schweren Jahren nach Saalbach-Hinterglemm einige unfeine Schlagzeilen beschert hat. „Was da alles geschrieben wurde...“, lächelt der sympathische Zillertaler. Er revidierte all diese negativen Schlagzeilen selbst – mit einem Comeback, das seinesgleichen sucht.

Auch wenn der WM-Winter 2002/2003 der Vergangenheit angehört, wird Steff im Sommer wieder um einen Titel „kämpfen“ – auf dem Platz der Thermengolfanlage in Loipersdorf. Dort geht es alljährlich um den Sieg beim Turnier der Olympiasieger und Weltmeister, wo nicht nur Goldmedaillengewinner aus der Welt des Sports am Start sind. „Dieses Turnier ist eine tolle Sache, weil man viele Bekannte trifft.“ Vor allem die Wintersportler sind in Loipersdorf immer stark vertreten und der Schmäh rennt beim Empfang der Stars am Schnürchen. Und wenn sich der Steff bis zu diesem Termin noch nicht entschieden haben sollte, so wird er in Loipersdorf sicher nicht nur von David Zwilling, Dieter Bartsch und Co. gefragt werden, ob er auch in der nächsten Saison noch fahren wird. Denn Hand auf's Herz – einen Weltcup-Zirkus ohne ASVÖ-Superstar Stefan Eberharter kann man sich derzeit nur sehr schwer vorstellen. Aber andererseits – der Zillertaler hat alles gewonnen, was es zu gewinnen gibt. Verteilt über zwölf Jahre mit einer langen Unterbrechung, was die Erfolge des Stephan Eberharter noch heller strahlen lassen.

Christian Thomaser